

Měřínský, Zdeněk; Zumpfe, Eva

Die südmährische Grenze - verbindend und trennend (Thesen)

Archaeologia historica. 2004, vol. 29, iss. [1], pp. 77-92

ISBN 80-7275-049-6

ISSN 0231-5823

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/140565>

Access Date: 10. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Die südmährische Grenze – verbindend und trennend (Thesen)

ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ – EVA ZUMPFÉ

Die Grenze – allgemein Scheide, Schnittstelle, Rain, der tiefste und höchste Punkt, das Maß von etwas, im geographischen Sinne Schnittstelle zweier Gebiete in der Natur, Besiedelung, ökonomische Grenze, beim Grundbesitz und der Territorialverwaltung auch zwischen zwei Staaten. Die Grenzen von Natur- und Wirtschaftsgebieten und meistens auch ethnische sind schmalere oder breitere Übergangszonen (zonale Grenzen), wogegen im Falle des Grundbesitzes, der Territorialverwaltung (administrative Grenzen) und der Staatsgrenzen die Grenze linear verläuft.

Die Grenze ist – nach der Definition des bis heute noch nicht übertroffenen Enzyklopädischen Lexikons vom Verlag Otto (*Ottův slovník naučný*) – eine Linie, bzw. ein Streifen, der zwei benachbarte Besitze trennt. Im weiteren Sinne versteht man unter dem Begriff „Grenze“ die gesamte Landschaft entlang der Grenzlinie. Die Grenze ist gekennzeichnet entweder durch natürliche Merkmale (Meer, Flüsse, Bäche, Bergkämme, Abhänge, Schluchten u. a.), oder durch im Boden fest verankerte oder auf irgendeine Weise gekennzeichnete Gegenstände (Bäume, Zäune, Pfähle, Steine, Gräben u. a.). Im ersten Falle, wo die Natur selbst die Grenze andeutet, genügt nicht allein ein natürliches Zeichen, sondern dieses Merkmal muss von den beiden benachbarten Haltern als rechtmäßig anerkannt werden. Das Wort »hranice« (Grenze) entstand im slawischen Milieu aus der Bezeichnung „Holzstoß mit vier Kanten (*grana*)“. Diese Holzstöbe wurden in bestimmten Entfernungen von einander auf den Grenzlinien aufgeschichtet, also eigentlich in der Funktion eines Grenzzeichens – und dieses Wort bekam auch die Bedeutung »Grenzlinie«. Man begegnet diesem Wort auch im Deutschen (die Gränze, die Grenze). Im Ungarischen wurde der Terminus *megya* – *medja*, *meja*, *mez*, ebenfalls ein Grenzzeichen, später zu einem Wort mit der Bedeutung „Grenzlinie“, und für das Grenzmerkmal kam das Wort »*mezník*« (Grenzstein, Markstein) in Gebrauch. Als Grenzmerkmal dienten auch Haufen (*acervi*, *cumuli*) – Erdhaufen, die auf der Grenzlinie aufgeschüttet und festgestampft wurden, weiters dann sog. »*líhy*« (auch »*lízy*«, in deutschen Urkunden *lach*, *lacha*, *lachus*) – Einschnitte in Grenzbäumen in der Form von Pfeilen, Kreisen, Kreuzen u. a. sowie »*sádky*« als Diminutivum von »*sad*, *saditi*« (*ponere*, *locare*) – d. h. Grenzsteine. Seine Bedeutung bei der Festlegung der Grenze hatte auch das Wort »*úročiště*« von »*uřici*«, d. h. etwas vereinbaren im Sinne „vereinbartes Grenzzeichen“ – Grenzstein.

Die Grenze – unter diesem weiten Begriff verbirgt sich im Rahmen der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung eine ganze Skala konkreter Situationen. Die Grenze zwischen den „Stämmen“ oder „gentes“, die ethnische Grenze im Rahmen archäologischer Kulturen oder ganzer Zivilisationskreise, die Grenze eines Siedlungsbezirks oder eines Dorfes, die sich zu einer Grenze eines Katasterterritoriums im modernen Sinne des Wortes entwickelt, während bei der Entstehung des Staates mit der Gliederung seiner Verwaltungsstruktur innerhalb der sog. Burggemeinde oder „gens“ auch mit einer sehr vage bestimmten und sich verändernden Grenze gegenüber den benachbarten Staatsgebilden gerechnet werden kann. Eigentlich führte erst die Durchsetzung feudaler Beziehungen zur Entstehung des Gutsbesitzes, sowohl des landesherrschaftlichen, als auch des höheren oder niederen Adels, des kirchlichen Dominiums und der Städte bzw. der Güter von Stadtbürgern, der sich zu einer Grundverwaltungseinheit entwickelte, die sich in der Form der

Patrimonialverwaltung bis ins Revolutionsjahr 1848 erhalten konnte. Uns interessiert jedoch im Falle des südmährischen Raums vor allem die Landes- oder Staatsgrenze im gegenwärtigen Sinne des Wortes, so, wie sie sich allmählich im Laufe des frühen bis späten Mittelalters konstituiert hat, und vor allem was dies im politischen, wirtschaftlichen, ethnischen, kirchlichen und allgemein religiösen und kulturellen Sinn bedeutet – die Grenze als Tor und Brücke, die verbindende und trennende Grenze.

Die Entwicklung und Konstituierung der südmährisch-niederösterreichischen Grenze verlief im Mittelalter in einigen Phasen. In der Zeit der Völkerwanderung und weiter, praktisch bis in die Zeit des 10. Jahrhunderts hinein, stellten die großen Wasserströme Donau und March die abgrenzende Grundlinie dar. Nach dem Zerfall der römischen Macht im Gebiet von Pannonia inferior und Noricum ripense, nach der Niederlage der Rugier und dem Einzug der Langobarden wird sowohl das linke als auch das rechte Donauufer zu ihrer Siedlungsökumene. Aus diesem Grund erweist sich auch das Eindringen der ältesten Slawen in die Gebiete zwischen Donau und March sowie westlich der March aufgrund des gegenwärtigen Forschungsstandes als sehr sporadisch.

Nachdem die Awaren ins Karpatenbecken eingezogen waren und hier sesshaft wurden (562–568), bildeten hier die Grenze des Kaganats eben die Donau und die östlichen Abhänge des Wienerwaldes. Zur Diskussion regt ein Ausläufer des Auftretens von Grabstätten mit gegossenen Garnituren nördlich der Donau und am rechten Ufer der March im Marchfeld und im Weinviertel, der bis in den südmährischen Raum zur Thaya (Höflein, Untertannowitz; Hevlín, Dolní Dunajovice) reicht, an. Er hing mit größter Wahrscheinlichkeit mit der Kontrolle von Verkehrswegen zusammen, die nach Norden führten, und vor allem mit den Thayafurten auf diesen Kommunikationen.

Nach dem Fall des Kaganats in den Kriegen Karls des Großen (742 oder 747–814, König 768, Kaiser 800) mit den Awaren veränderte sich grundsätzlich die Machtsituation im ganzen mitteldonauländischen Raum, wo sich die lokalen politischen Eliten sehr schnell den neuen Bedingungen anpassten, die Initiative übernahmen und weiter den Etatisierungsprozess, in unserem Falle im Bereich des alten Mährens – des unteren und mittleren Marchgebietes, des Gebietes um Znaim und weiter nach Osten im Nitragebiet – entfalteten. Die Donau bildete nach wie vor eine Art Grundgrenze, was sich in den Denkmälern der materiellen Kultur, im Bestattungsritus und in weiteren Bereichen äußert, wobei südslawische Elemente des karantanischen Kottlachkulturkreises erwogen werden, die im Laufe des 9. Jahrhunderts auch nördlich der Donau bis zur Talenge der Flüsse Thaya und Svatka und sogar bis in das Gebiet südlich von Brünn reichen. Diese Situation bleibt das ganze 9. Jahrhundert erhalten, und es erhebt sich die Frage, wann das Gebiet nördlich der Donau und im Westen mindestens bis Eggenburg (Niederösterreich) und zu den Leiser Bergen zum Bestandteil des Moimiridenstaates wurde. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist dies erst in der Zeit Swatopluk I. (871–894) geschehen, und das gleiche Problem stellt das Gebiet des Kamps im niederösterreichischen Waldviertel dar. Gehörte das hiesige Herrschaftsgut des Slawenfürsten Josef zu Großmähren oder zum „bairischen Osten“, oder handelte es sich um einen kleinen Klientenpufferstaat an der Scheide beider Gebilde – Großmährens und des Ostfränkischen Reichs?

Nach dem Zerfall Großmährens und der katastrophalen Niederlage der Baiern bei Preßburg (Bratislava, SR) am 4. Juli 907, wo ihre Elite samt einigen Bischöfen und dem Salzburger Erzbischof gefallen war, veränderte sich die Situation sehr schnell. Das niederösterreichische Donaugebiet ist gegenüber der Invasion magyarischer Nomaden, die hier bei ihren Streifzügen in den Westen nach Bayern und wahrscheinlich auch nach Sachsen und weiter bis zur Grenze des heutigen Frankreichs zogen, machtlos. Südmähren selbst befindet sich in dieser Periode in der Kontaktzone mit den alten Magyaren, das Zentrum lokaler Macht verschiebt sich nach Mittelmähren und die Besiedelung in den südmährischen Talengen wird schwächer und verarmt allmählich. Nach der Beruhigung der Situation, die durch die Niederlage der Magyaren an der Lech 955 hervorgerufen wurde, wird Mähren

nach der episodenhaften Zusammenarbeit mit den Polen Boleslavs I. Chrobry (992–1025) zum Bestandteil des böhmischen Přemyslidenstaates und zwar wahrscheinlich im Jahr 1018. Es bildet sich schnell eine neue südmährische Grenze zur sog. „Babenberger Ostmark“. Sie stabilisiert sich an der Thaya (Dyje) spätestens in den 40er bis 50er Jahren, samt dem errichteten System von Grenzburgen. Erst nach der siegreichen Schlacht gegen Luitpold II. (1075–1095) bei Mailberg (Mauriberg nordöstlich von Hollabrunn, Niederösterreich) im Jahre 1082 verschiebt sich die Grenze lokal im Bereich Eisgrub (Lednice) und Nikolsburg (Mikulov) an das linke Südufer der Thaya. Die Festlegung der Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren überdauerte praktisch in dieser Gestalt bis tief in die Neuzeit hinein, und erst nach den Friedensverhandlungen in Saint Germain en Laye im Jahre 1919 kam im darauffolgenden Jahr das Gebiet um Feldsberg (Valtice) zu Mähren.

Die Grenze an sich hatte eine zweifache, diametral unterschiedliche und gegensätzliche Funktion – eine politische und eine Machtfunktion als trennendes Element, vor allem in den Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen – und andererseits eine verbindende im Bereich von Wirtschaftskontakten, des Handels, des Kulturaustausches samt künstlerischen Darbietungen und Baudenkmalern, im Schul- und Rechtswesen, aber auch z. B. im mit dem Handel verbundenen Bereich der Maße und Gewichte.

Von den kriegerischen Auseinandersetzungen, abgesehen von den Kämpfen zwischen den Großmähren und dem Ostfränkischen Reich, sind schon jene Auseinandersetzungen zu erwähnen, die sich in der Zeit nach der Jahrtausendwende zweifellos auch in Südmähren abspielten. Auf einer Seite kämpften hier die Mährer als Alliierte von Boleslav I. Chrobry (992–1025), auf der anderen Kaiser Heinrich II. (1002–1024) gemeinsam mit dem böhmischen Oldřich I. (Ulrich, 1012–1034) und Heinrich I. von Babenberg (994–1018). Mähren stellte damals eine Nebenfront dar, denn die Hauptkämpfe verliefen in Schlesien. Nach der Eroberung Mährens, wahrscheinlich 1018/19 und dessen Anschluss an das přemyslidische Böhmen durch Fürst Oldřich I., wurde das Land seinem Sohn Břetislav I. (böhmischer Fürst 1034/35–1055) zur Verwaltung übergeben. Auch in der Zeit von Břetislav gab es in der Kontaktzone zwischen Südmähren und Niederösterreich eine Reihe von Konflikten, die auf den expansiven Plänen des böhmischen Fürsten beruhten, die aus dem traditionell aufgefassten Territorium des alten Mährens in der Zeit des großmährischen Reiches hervorgingen, als zu seinem Kern auch das Gebiet der Waag mit der Südwestslowakei und das Territorium von Niederösterreich nördlich der Donau und östlich des Kamps gehörten. Diese ursprünglich zum alten Mähren gehörenden Territorien, auf die Břetislav rechtmäßigen Anspruch erhob, stellten offensichtlich noch in der Zeit der ersten Hälfte der Prager Regierung Břetislavs Räume mit dem Charakter eines gewissen Grenzkonfiniums und Machtvakuum dar, um dessen Beherrschung die Přemysliden sowohl mit den ungarischen Arpaden, als auch mit den Babenbergern in der sog. Ostmark, seit 1156 österreichisches Herzogtum, kämpften. Während der Kämpfe zwischen Břetislav I. und Heinrich III. (1039–1056, Kaiser 1046) in den Jahren 1039–1041 brachen auch Grenzstreitigkeiten mit den Babenbergern aus, und im Jahre 1040 sollen die Einheiten Břetislavs eine nicht näher genannte Burg an der Grenze der sog. „Bairischen Ostmark“ und des böhmischen Staates besetzt haben, die dem böhmischen Fürsten im Verlauf des Krieges wieder entzogen wurde. Diese Zwistigkeiten wurden erst auf dem Regensburger Reichstag im Herbst 1041 beigelegt, als Břetislav kapitulieren und Böhmen als Lehen annehmen musste. Mit der Stabilisierung der mährisch-ungarischen und der mährisch-österreichischen Grenze an der March und an der Thaya hing wohl schon seit den 30er und 40er Jahren des 11. Jahrhunderts auch der Aufbau einer Verteidigungslinie von Burgen am linken Thayaufer und am rechten Marchufer zusammen, der spätestens und unter der Regierung von Břetislavs Sohn Spytihněv II. (1055–1061) beendet wurde.

Vor dem breiteren Hintergrund der Investitorkämpfe und des Engagements seiner einzelnen Akteure auf der Seite des Papstes und der kaiserlichen Seite spielte sich auch die Schlacht bei Mailberg (Mauriberg) nordöstlich vom niederösterreichischen Hollabrunn und

südlich der mährischen Grenze ab, denn schon im Jahre 1078 fiel von Heinrich IV. (1056–1106) der Markgraf der bairischen Ostmark, Luitpold II. (1075–1095), ab. Der römisch-deutsche Kaiser entzog, nachdem alle diplomatischen und Machtmittel erschöpft waren, dem Markgrafen die Mark und übertrug sie wahrscheinlich schon am Regensburger Reichstag Vratislav II. (1061–1092, König 1086). Der böhmische Fürst musste jedoch vom Markgrafen dieses Territorium selbst erobern; als Vorwand zu den Kampfhandlungen dienten ihm die Grenzkonflikte an der südmährischen Thayagrenze. Zur Schlacht kam es am 12. Mai 1082, und das Zeugnis über ihren Verlauf ist dank dem Chronisten Kosmas erhalten geblieben. Vratislav II. hatte zwar gesiegt, aber er war nicht im Stande, diesen Sieg für die ständige Beherrschung der bairischen Ostmark auszunützen.

Es seien noch weitere Kriegskonflikte erwähnt, vor allem die Kämpfe zwischen den südmährischen Teilfürsten – den Söhnen Konrads I., Oldřich von Brunn (Ulrich, 1092–1097, ?–1099, 1101–1113/15) und Litold von Znaim (1092–1099, 1101–1112) – und dem zentralen böhmischen Herrscher Břetislav II. (1092–1100), während derer sie verhaftet und aus ihren Lehen vertrieben wurden. Nach ihrer Vertreibung organisierten beide im österreichisch-mährischen Grenzgebiet den Widerstand und Kleinkriege gegen Břetislav II. und seinen Bruder Bořivoj (böhmischer Fürst Bořivoj II., 1100–1107, an der Wende 1109/10, 1118–1120, † 1124), der als Verwalter Südmährens (1099–1100) eingesetzt worden war. Nach diesen Kämpfen wurde es an der südmährischen Grenze verhältnismäßig ruhig, und bis 1157 gibt es hier praktisch keine Berichte über größere Kampfhandlungen, außer dem Angriff einiger österreichischer Ministerialen auf die Burg Podivín im Laufe des Sommers 1157, die von ihnen niedergebrannt wurde. Es handelte sich hier wahrscheinlich um eine individuelle Aktion. Sie nutzten die Abwesenheit des österreichischen Herzogs und wahrscheinlich auch der mährischen Teilfürsten in ihren Domänen, denn ab der 2. Augsthälfte nahmen die böhmischen und wahrscheinlich auch die mährischen Truppen unter dem Kommando von Vladislav II. (1140–1172, † 1174) im Rahmen der kaiserlichen Streitkräfte an den Kämpfen in Schlesien gegen Boleslaw IV. (1146–1173) teil.

Nach dieser Zeit verhältnismäßiger Ruhe, abgesehen von den inneren Nachfolgeproblemen des Přemyslidenstaates, wird die südmährische Grenze erst im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts zum Schauplatz weiterer Kämpfhandlungen. Schon am Ende der Regierung des ersten böhmischen Erbkönigs Přemysl Ottokar I. (1197–1230) projizieren sich in seine Politik Bestrebungen, das Babenberger Erbe zu gewinnen, die in jener Zeit ihren Höhepunkt erreichen, als an der Spitze des böhmischen Staates sein Sohn Wenzel I. (1230–1253) steht. Vorwand für den Beginn der Kämpfe zwischen den Přemysliden und den österreichischen Babenbergern war die Rückkehr von Přemysls Tochter Agnes (hl. Agnes) nach Böhmen im Jahre 1225 nach ihrer erfolglosen Verlobung mit dem Sohn des Staufferkaisers Friedrich II. von Sizilien (1212–1250), Heinrich VII. († 1242), denn dieser heiratete gerade die Tochter des österreichischen Herzogs Leopold VI. (1198–1230) Margarete, woran der Babenberger selbst großen Anteil hatte. Přemysl Ottokar I. fiel gleich im folgenden Jahr 1226 in Österreich ein, und es kam zu einem Vergeltungsschlag Leopolds, bei dem vor allem Heinrich von Kuenring durch seine schrecklichen Plünderungen Südmährens berühmt wurde.

Diese Kämpfe, die nach 1230 in einen jahrelangen Konflikt übergingen, plagten vor allem die Grenzgebiete beider Staaten – den südmährischen Raum und das benachbarte österreichische Territorium. Erwähnt sei zumindest der Einfall Friedrichs II. des Streitbaren (1230–1246) in Mähren, während dem sich dieser letzte österreichische Babenberger Herzog der Burg Vötau (Bítov) bemächtigte; sein Verbündeter im Kampf gegen den böhmischen König war auch der mährische Markgraf Přemysl (1228–1239), was zuletzt Wenzel I. zwang, Mähren militärisch zu befrieden. Im Jahre 1237 widersetzte sich jedoch der mährische Markgraf wieder, und die Kämpfe mit dem österreichischen Herzog setzten sich auch nach dem Abzug der Tataren aus Mitteleuropa im Jahre 1241 fort. Auch in den 40er Jahren sind die Přemysliden bemüht, das Babenberger Erbe an sich zu reißen. Diese Bemü-

hungen finden nach dem Tode Friedrichs II. des Streitbaren (†1246) und dem vorzeitigen Ableben des Gemahls der Gertrude von Babenberg († 1288, nach dem Tod Vladislavs verheiratet ab 1248 mit Hermann IV. von Baden [† 1250], ab 1252 verheiratet mit Fürst Roman von Halicz), des mährischen Markgrafen Vladislav (†1247), ihren Höhepunkt.

Zum mährischen Markgrafen wurde damals sofort der zu jener Zeit erst vierzehn Jahre alte jüngere Sohn Wenzels I., Přemysl (Ottokar II.) ernannt, gewiss mit weiteren Plänen und Absichten des böhmischen Königs, sich der österreichischen Länder zu bemächtigen, denn gerade Mähren war für den Prager Herrscher ein ideales Aufmarschgebiet für eine Expansion des böhmischen Staates nach Süden in das Donaugebiet. Nach seiner erfolglosen Auflehnung gegen seinen Vater Wenzel I. im Jahre 1248 beginnt er, bei den Bemühungen der Přemysliden, das österreichische Erbe zu erlangen, die zentrale Rolle zu spielen, was schon Ende 1251 von Erfolg gekrönt ist. Der mährische Markgraf wird aufgrund eines Ansuchens des österreichischen und steirischen Adels zum Herrscher der Babenberger Länder gewählt. Das erweckte jedoch den Widerstand des ungarischen Königs Béla IV. (1235–1270). Im Jahre 1252 verliefen bereits militärische Operationen in den österreichischen Ländern, und schon 1253 greift der Krieg auf nach Mähren über. Der Angriff wurde jedoch abgewehrt, und im nächsten Jahr, 1254, wird zwischen beiden Herrschern in Preßburg (Bratislava, SR) Frieden geschlossen. Nach dem Tod Wenzels I. am 22. September 1253 übernimmt Přemysl Ottokar II. die Herrschaft im gesamten böhmischen Staat.

Die Beherrschung der österreichischen Länder, der Steiermark und später auch weitere Expansionen zur Adria hin (Kärnten, die Krain, die Windische Mark, Pordenone usw.) fanden nach der Wahl Rudolfs IV. von Habsburg (1273 als römischer König Rudolf I., Verwaltung des Herzogtums Österreich 1276–1282, †1291) zum Repräsentanten des Reiches ihr Ende. Im Jahre 1276 wurde über den böhmischen König die Acht verhängt, der Adel in den österreichischen Ländern sowie ein Teil der einheimischen Feudalherren fielen von ihm ab. Přemysl musste sich Rudolf unterwerfen und auf all seine Länder außer Böhmen und Mähren verzichten. Von hier aus führte dann der Weg zu seiner Niederlage bei Dürnkrut und Jedenspeigen im Marchfeld in Niederösterreich, wo er am 26. August 1278 den Tod fand. Das siegreiche Heer begann sofort Südmähren zu verwüsten, und in dieser Hinsicht zeichneten sich vor allem die Ungarn und Kumanen aus. Mähren blieb unter der Verwaltung des Habsburger Herrschers bis 1283, als es an Wenzel II. (1283–1305) zurückgegeben wurde. Das Troppauer Gebiet bekam der legitime uneheliche Sohn von Přemysl Ottokar II., Nikolaus I. aus Troppau, (etwa 1253/1255–1318, Troppauer Herzog 1281) zurück. Das Land war damals durch Unruhen und Gewalt zerrüttet. Die nächsten Jahre der Herrschaft Wenzels II. brachten Stabilität samt wirtschaftlichem und politischem Aufschwung des böhmischen Staates sowie territoriale Expansionen nach Norden und Südosten – nach Meißen, Schlesien, Polen und Ungarn. Die Ruhe wurde erst durch den Konflikt mit Albert I. von Habsburg (österreichischer Herzog 1282, römischer Kaiser 1298–1308) und seinen Feldzug nach Kuttenberg (Kutná Hora) im Jahre 1304 gestört, der über Mähren erfolgt sein musste, denn auch sein Rückzug nach dem erlittenen militärischen Misserfolg spielte sich mit höchster Wahrscheinlichkeit auf dem Haberweg in Richtung Iglau (Jihlava) und Znaim (Znojmo) ab. Kurz danach stirbt in Prag am 21. Juni 1305 Wenzel II., und sein Sohn Wenzel III. (1305–1306) wird ein Jahr später während der Vorbereitungen für den Polenfeldzug, am 4. August 1306 Opfer eines Attentats. Mit ihm stirbt das Přemyslidenengeschlecht in männlicher Linie aus.

Es beginnt eine Zeit weiterer Wirrnisse, die mit der Übergangszeit in Zusammenhang standen, in der Anfang September 1306 Heinrich von Kärnten (1306) zum böhmischen König ernannt wird, kurz danach von Rudolf I. von Habsburg (1306–1307) abgelöst wird, der, unterstützt von seinem Vater dem römischen König Albrecht I. (1255–1308, Herzog 1282, König 1298), über Mähren nach Böhmen eindringt und am 16. September zum Herrscher der böhmischen Länder gewählt wird. Er stirbt ein knappes Jahr später, etwa am 3. Juli 1307. Am 15. August wird Heinrich von Kärnten (1307–1310, † 1335) zum zweiten

Mal zum böhmischen König gewählt, worauf König Albrecht I. von Habsburg mit seinem Sohn Friedrich III. dem Schönen (1289–1330, Herzog 1298, römischer Mitkönig und Genekönig Friedrich I.) sofort mit einem Feldzug nach Böhmen antwortete. Durch Südwestmähren zogen wieder die Heere der Habsburger, denn Friedrich III. begann seinen Feldzug in Jamnitz (Jemnice). Zurück zog er mit den Truppen seines Vaters nach der erfolglosen Belagerung von Kolin (Kolín) und Kuttenberg (Kutná Hora) nach Znaim, das von Raimund von Lichtenburg verteidigt wurde. Im folgenden Jahr 1308 verändert sich jedoch die Machtlage. Nach der Ermordung des Königs Albrecht I. (1. Mai 1308) sank der Einfluss der Habsburger auf das Geschehen in den böhmischen Ländern sowie im Reich, und in Znaim wird schließlich am 15. August 1308 ein Friedensvertrag zwischen Heinrich von Kärnten und Friedrich III. dem Schönen geschlossen. Die schwache Herrschaft Heinrichs von Kärnten (1307–1310), die zum Zusammenbruch der Herrschermacht und zu gewalttätigen Ausschreitungen im Lande führte (so z. B. kam es im Jahre 1309 zu einem Aufstand des Adels gegen den Troppauer Herzog Nikolaus I., und dieser wurde aus seinem Herzogtum vertrieben), hatte zuletzt die Ernennung Johanns von Luxemburg (1310–1346) zum böhmischen König zur Folge. Die Macht ergreift eine neue Herrscherdynastie, die durch ihren Ursprung weit mehr mit dem Geschehen im Reich und in Westeuropa verbunden war.

In den inneren Machtausinandersetzungen teilte sich das Land in zwei Lager, von denen das eine das Geschlecht der Ronovicer an der Spitze mit Heinrich von Lipa († 1329) und der Königin-Witwe Elisabeth Rejčka (1286–1335, Gemahlin Wenzels II. ab 1300) repräsentierte, und das zweite Königin Elisabeth (* 1292–1330, jüngste Tochter Wenzels II. und Gemahlin Johanns von Luxemburg ab 1310), Wilhelm Zajíc von Valdek († 1319) und weitere Persönlichkeiten. Dieser Gruppe schloss sich auch der König an, und ein innerer Krieg wurde entfesselt, der sich auch im Frühling des Jahres 1317 fortsetzte, als der König in Brünn (Brno) umstellt war, von wo er nur mit Mühe und Not nach Prag fliehen konnte. Heinrich von Lipa suchte Verbündete bei den Habsburgern, und zuletzt griff der römische König Ludwig IV. von Bayern (1314–1347, Kaiser 1328) als Vermittler ein. Die Friedensverhandlungen in Taus (Domažlice, 23. April 1318) endeten mit einem absoluten Sieg des Herrscheradels.

Nach der Niederlage der Habsburger im Kampf bei Mühldorf (Mühldorf am Inn, Bayern, Deutschland), wo gegen sie am 28. September 1222 gemeinsam mit Ludwig IV. von Bayern auch Johann von Luxemburg kämpfte, beruhigt sich endlich durch den von ihnen abgeschlossenen Vertrag vom September 1323 auch die Situation an der südmährischen Grenze, und einige wichtige Ortschaften wie z. B. Znaim, Kostel (Podivín), Lundenburg (Břeclav) u. a. wurden zurückgegeben. Ein neuer Grenzkrieg brach schon 1326 aus. Das böhmische und mährische Heer verwüstete das Donaugebiet, und die Habsburger waren gezwungen, die früheren Abkommen Johanns mit Heinrich von Kärnten über die Nachfolge in Kärnten und Tirol anzuerkennen. Das Interesse des böhmischen Königs fesseln immer mehr außenpolitische Angelegenheiten samt militärischer Aktivitäten im Reich, vor allem in Norditalien. 1331 wird wieder in Südmähren und in seiner österreichischen Nachbarschaft gekämpft, aber zum entscheidenden Kampf zwischen dem böhmischen König und der Koalition der Habsburger mit ihrem ehemaligen Gegner Ludwig IV. von Bayern ist es letztlich nicht gekommen. Die Gewinne der Luxemburger südlich des Böhmisches Königreichs gehen jedoch allmählich verloren. Eine Veränderung in der unruhigen Lage im Land und eine Stabilisierung der innenpolitischen Verhältnisse brachte erst die Rückkehr des ältesten Königssohnes Karl aus dem verlorenen Norditalien im Herbst des Jahres 1333 und seine Inanspruchnahme des mährischen Markgrafenstuhls.

Allmählich beruhigten sich die inneren Verhältnisse, und bis zum Tode des mährischen Markgrafen Johann Heinrich (1349/50–1375) und Karl IV. (1346–1378) herrschte auch an der südmährischen Grenze Ruhe. Fast unmittelbar nach dem Tode beider luxemburgischen Herrscher entflammten jedoch in Mähren Kämpfe und Auseinandersetzungen unter seinen

Söhnen um das väterliche Erbe. Das zerstörte vollkommen die stabilisierten Verhältnisse im Land und unter anderem auch den markgräflichen Besitz. Dies alles war ein Vorzeichen für eine tiefgehende Krise der Gesellschaft und des Staates in der Zeit der Regierung Wenzels IV. (1378–1419), die in die hussitische Revolution mündete. Diese Krise wird auch von kleinen Gehässigkeiten, Straßenraub und einem inneren Kleinkrieg begleitet, der periodisch ausbrach und das ganze Land und seine Umgebung bedrückte, denn er übertrug sich auch auf Schlesien, die Lausitz, die österreichischen Länder usw. Es wurde ein Mechanismus lokaler Kämpfe ausgelöst, die von den Gefolgschaften des Adels von ihren Burgsitzen ausgeführt wurden, von Kämpfen unter den einzelnen Mitgliedern des Luxemburgischen Geschlechts und weiteren Akteuren, die daran teilnahmen, aber auch von gewöhnlichen Raubüberfällen, Gewalttätigkeiten auf den Straßen und in den Siedlungen. So belagerte z. B. im Jahre 1404 Siegmund von Luxemburg (*1368–1437, ungarischer König 1387, König 1410, Kaiser 1433) gemeinsam mit dem österreichischen Herzog Albrecht IV. von Habsburg (*1377–1404, Herzog 1395) erfolglos Znam.

Auch nach dem Ausbruch der Hussitenrevolution im Jahre 1419 wurde Südmähren zum Aufmarschgebiet für den Feldzug gegen die Hussiten nach Böhmen und in den Jahren 1423 bis 1425 auch zu einer Nebenfront des gesamten Konflikts. Albrecht V. von Habsburg (*1397–1439, Herzog 1404, böhmischer und ungarischer König 1437, römischer König 1438) wurde am 23. März 1422 die Verwaltung Mährens anvertraut und am 1. Oktober 1423 wird er mährischer Markgraf. Nach dem Ende der Hussitenkriege verschlechterten sich die inneren Verhältnisse im Lande nach dem Tod Albrechts II. von Österreich (†1439). Die gesamte erste Hälfte der 40er Jahre des 15. Jahrhunderts ist mit einem Kleinkrieg zwischen den Mähnern und Österreichern, mit den Kämpfen mit der ostböhmischen Partei Hyneků Ptáček aus Pirkenstein an der böhmisch-mährischen Grenze, mit Unruhen an der mährisch-ungarischen Grenze und Plänkeleien zwischen Iglau (Jihlava) und Tabor (Tábor) ausgefüllt. Am schwierigsten war die Situation eben an der österreichisch-mährischen Grenze, die hier noch durch den Umstand kompliziert wurde, dass der verstorbene Albrecht von Österreich einer Reihe von Mähnern Geld schuldig geblieben war und diese es mit Gewalt in seinen Erbländern eintrieben. Sie unternahmen Streifzüge bis zur Donau, und da Friedrich III. (*1415–1493, 1440 römischer König Friedrich IV., Kaiser 1452) Vormund des Sohnes von Albrecht Ladislav Postumus (1440–1457, Herzog 1440, ungarischer König 1440/1444, böhmischer König 1453) war, führte eine Reihe adeliger Magnaten, wie z. B. Pertold von Lipa, Beneš von Černá Hora, das Geschlecht der Bítover von Lichtenburg, Johann von Neuhaus und Teltsch (Jan von Hradec und Telč) und Johann von Pernstein (Jan z Pernštejna) mit ihm und u. a. auch mit der Stadt Wien Prozesse und einen privaten Krieg. Erfolglos endete z. B. der Feldzug nach Österreich im Jahre 1443, denn die mährische Truppe, die sich mit ihrer Beute auf dem Rückzug befand, wurde von einer österreichischen Bereitschaft überfallen und ihrer Beute beraubt. Danach kam es zur Verwüstung des Znamer Gebiets. Die gegenseitigen Konflikte an der Grenze setzten sich weiterhin fort, und erst zu Beginn des Jahres 1446 begann, nachdem Frieden geschlossen worden war, an der südmährischen Grenze wieder Ruhe einzukehren.

Dieser Friede war allerdings nicht von langer Dauer. Nach dem Antritt Georgs von Poděbrady als neuer böhmischer König (1458–1471) marschierte dieser zu Beginn des Sommers im Jahre 1458 in Österreich ein, und sein Heer verwüstete das Territorium nördlich der Donau, und noch im Spätsommer und im Herbst desselben Jahres zwang er durch einen weiteren Feldzug Albrecht VI. (1418–1463, Vorderösterreich 1446, Herzog von Oberösterreich 1458, von Niederösterreich 1462), auf seine Ansprüche auf Mähren zu verzichten. Zugleich unterstützte er unter Teilnahme mährischer Militärtruppen und deren Hauptleute Kaiser Friedrich III. Er hilft sogar ihn aus der Wiener Burg zu befreien, wo ihn seine Verwandten belagerten. Die Machtsituation des gewählten böhmischen Königs verschlechterte sich jedoch rapid durch das Entstehen der Grünbergunion (Jednota zelenohorská) am

28. November 1465. Mähren stellte, ebenso wie während der Hussitenkriege, ein strategisches Territorium und Aufmarschgebiet für weitere militärische Operationen dar. Dessen waren sich beide Seiten, die bemüht waren, sich gute Positionen für die Führung weiterer Kampfaktionen zu sichern, wohl bewusst. Ab 1467 tobt in und um Mähren ein Krieg, der in Manchem, samt dem Formieren beider Gegenseiten, der Situation zu Beginn der Hussitenkriege vor etwa einem halben Jahrhundert ähnlich ist. Diese Ereignisse können hier nicht eingehend beschrieben werden, würden jedoch eine neue, ausführliche Bearbeitung verdienen. Österreich stellte ein strategisches Aufmarschgebiet dar, und im Frühling 1468 fiel Georgs Sohn Viktorin in Österreich ein, um gegen Friedrich III., der sich auch den Gegnern des böhmischen Königs angeschlossen hatte, zu kämpfen. Im zu Hilfe kamen Mathias Corvinus (ungarischer König 1458–1490), und die böhmischen Kontingente, verfolgt von den Truppen von Mathias Corvinus, mussten nach Mähren zurückweichen.

Diese Kämpfe waren jedoch für lange Zeit die letzte offene Auseinandersetzung, und am Horizont erscheint ein neuer, weit gefährlicherer Feind – die Türken.

Ein verbindendes Element war die ethnische Zusammensetzung, da die deutschsprachige Bevölkerung verhältnismäßig große Territorien Süd- und Südwestmährens kolonisierte und in einer Reihe von Städten, samt den großen landesherrschaftlichen Städten im Landesinneren, siedelte. Das alles determinierte dann die interethnischen Beziehungen. Ebenso verhielt es sich mit den Repräsentanten einiger bedeutender Adelsgeschlechter in den Grenzregionen, die sowohl den böhmischen Königen, als auch den österreichischen Herzögen unterstanden. Eine Reihe südmährischer Geschlechter stammte aus Niederösterreich (z. B. die Liechtensteiner, Waisen usw.). Auch kirchliche Institutionen, vor allem Klöster, zeichneten sich durch eine sehr internationale Zusammensetzung ihrer Belegschaft und einen sehr regen Austausch kultureller Güter aus. Während des ganzen Mittelalters und in der frühen Neuzeit immatrikulierten viele Studenten aus Mähren und Schlesien an der Wiener Universität. Die südmährische Region mit großen Städten wie Brünn, Iglau und Znaim sowie kleineren Untertanenstädten im Grenzgebiet stellten ein Einzugsgebiet auf dem Wege zur Bildung dar. Ebenso nahm auch eine Reihe von Angehörigen mährischer Adelsgeschlechter das Studium an der Wiener „Alma mater Rudolphina“ auf. Das alles trug natürlich zu einem umfangreichen Austausch kultureller und materieller Güter, Ideen, technischer Innovationen sowie zur Durchsetzung neuer gesellschaftlicher Beziehungen bei. Dem war auch eine verhältnismäßig starke Verflechtung beider Länder durch Fernverbindungswege und lokale Kommunikationen behilflich, was durch eine leichte Begehrbarkeit des ganzen Grenzterritoriums gegeben war. Zuletzt war diese Grenze nach der Entstehung der Habsburger Donaumonarchie im Jahre 1526 nur eine Landesgrenze. Das Leben in einer Staatengemeinschaft bis zum 28. Oktober 1918 festigte diese vielseitigen Beziehungen und eröffnete den Bewohnern der Grenzgebiete neue Möglichkeiten und einen größeren Weitblick.

Andererseits begleitet das Leben schon seit dem 19. Jahrhundert der entstehende Nationalismus, der diese Beziehungen komplizierte und sie zuletzt vollkommen vernichtete und in den Wirren des Ersten Weltkriegs zum Zerfall der multinationalen Habsburger Monarchie führte, die ihre letzte Agonie Ende Oktober und Anfang November 1918 erlebte. Am 3. November wurden in Padua (Italien) die harten Bedingungen des Waffenstillstands mit den Alliierten angenommen, am 11. November abdizierte Kaiser Karl I. (1916–1918) und am 12. November wurde die Republik ausgerufen. Der November 1918 bedeutete den endgültigen Tod der Monarchie, und die gegenseitigen Beziehungen und Interaktionen an der mährisch-österreichischen Grenze begaben sich, wohl zum Schaden derer, deren Vorfahren hier viele Generationen hindurch gelebt haben, auf andere Wege.

Literaturverzeichnis (Auswahl)

- BARTOŠ, F. M., 1947: České dějiny. Dílu II. část 6. Čechy v době Husově 1378–1415. Praha.
– 1965: České dějiny. Dílu II. část 7. Husitská revoluce I. Doba Žižkova 1415–1426. Praha.
– 1966: České dějiny. Dílu II. část 8. Husitská revoluce II. Vláda bratrstva a její pád 1426–1437. Praha.
- BLÁHOVÁ, M.–FROLÍK, J.–PROFANTOVÁ, N., 1999: Velké dějiny zemí Koruny české, sv. I. Do roku 1197. Praha–Litomyšl.
- BOBKOVÁ, L., 2003: Velké dějiny zemí Koruny české, sv. IV.a. 1310–1402. Praha–Litomyšl.
- BOBKOVÁ, L.–BARTLOVÁ, M., 2003: Velké dějiny zemí Koruny české, sv. IV.b. 1310–1402. Praha–Litomyšl.
- BÖHMISCH-ÖSTERREICHISCHE BEZIEHUNGEN IM 13. JAHRHUNDERT, 1998: Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Kärnten und Krain) im Großreichprojekt Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen. Vorträge des internationalen Symposiums vom 26. Bis 27. September 1996 in Znaim. Herausgegeben von Marie Bláhová und Ivan Hlaváček unter Mitwirkung von Jan Hrdina und Petr Kubín. Prag.
- BŮŽEK, V.–GRULICH, J.–NOVOTNÝ, M., 1995: Život na česko-moravsko-rakouské hranici v raném novověku. Regionální rovina středoevropské integrace v politice a kultuře. In: Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.), 47–54. Waidhofen an der Thaya.
- ČESKO-RAKOUSKÉ VZTAHY, 1998: Česko-rakouské vztahy ve 13. století. Rakousko (včetně Štýrska, Korutan a Kraňska) v projektu velké říše Přemysla Otakara II. Sborník příspěvků ze symposia konaného 26.–27. září 1996 ve Znojmě. K vydání připravili Marie Bláhová a Ivan Hlaváček za spolupráce Jana Hrdiny a Petra Kubína – Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Kärnten und Krain) im Großreichprojekt Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen. Vorträge des internationalen Symposiums vom 26. Bis 27. September 1996 in Znaim. Herausgegeben von Marie Bláhová und Ivan Hlaváček unter Mitwirkung von Jan Hrdina und Petr Kubín. Praha–Prag.
- ČORNEJ, P. 1995: Křížová a polní tažení i výpravy za kořistí. In: Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.), 43–46. Waidhofen an der Thaya.
– 2000: Velké dějiny zemí Koruny české, sv. V. 1402–1437. Praha–Litomyšl.
- DOPSCH, H.–BRUNNER, K.–WELTIN, M., 1999: Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter. Österreichische Geschichte 907–1156. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- DOSTÁL, B., 1993: Kulturkontakte im mährisch-böhmisch-niederösterreichischen Raum während des Frühmittelalters (6.–10. Jahrhundert). In: Kontakte und Konflikte – Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Referate des Symposiums „Verbindendes und Trennendes an der Grenze III“ vom 24. bis 27. Oktober 1992 in Zwettl. Herausgegeben von Thomas Winkelbauer. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Herausgegeben von Harald Hitz, Band 36. Waldviertler Heimatbund, 19–26. Horn-Waidhofen an der Thaya.
- DRABEK, A. M., 1966: Die Waisen. Eine niederösterreichisch-mährische Adelsfamilie unter Babenbergen und Přemysliden, MIÖG LXXIV, 292–332.
– 1969: Eine Adelsfamilie in Niederösterreich und Mähren an der Schwelle vom Hoch- zum Spätmittelalter. In: Jižní Morava – brána a most. Südmähren – Tor und Brücke. Přednášky a diskusní příspěvky I. symposia československých a rakouských historiků v Mikulově 29.–30. IV. 1969, 41–55b. Mikulov.
- GARSCHA, W. R., 1995: Hranice a jejich posuny. Rakousko-československá hranice 1918–1945. In: Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.), 69–74. Waidhofen an der Thaya 1995.
- GASSNER, V.–JILEK, S.–LADSTÄTTER, S., 2002: Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich. Österreichische Geschichte 15 v. Chr.–378 n. Chr. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- HLAVÁČEK, I. 1993: Zu den kulturellen Kontakten zwischen den böhmischen und österreichischen Ländern im 15. Jahrhundert. In: Kontakte und Konflikte – Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Referate des Symposiums „Verbindendes und Trennendes an der Grenze III“ vom 24. bis 27. Oktober 1992 in Zwettl. Herausgegeben von Thomas Winkelbauer. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Herausgegeben von Harald Hitz, Band 36. Waldviertler Heimatbund, 67–77. Horn-Waidhofen an der Thaya.
- HOSÁK, L., 1967: Středověká kolonizace Dyjskosvrateckého úvalu. Praha.
- JANÁK, J.–HLEDÍKOVÁ, Z., 1989: Dějiny správy v českých zemích do roku 1945. Praha.
- JIŽNÍ MORAVA, 1969: Jižní Morava – brána a most. Südmähren – Tor und Brücke. Přednášky a diskusní příspěvky I. symposia československých a rakouských historiků v Mikulově 29.–30. IV. 1969. Mikulov.
- JŮSTOVÁ, J., 1990: Dolnorakouské Podunají v raném středověku. Slovanská archeologie k jeho osídlení v 6.–11. století. Praha.
- KEJŘ, J., 1998: Vznik městského zřízení v českých zemích. Praha.
- KOMLOSYOVÁ, A., 1995: Jedna země – mnoho lidí. Cesty zboží a lidí mezi rakouskými a českými

- zeměmi (1740–1918). In: *Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel*. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.), 55–68. Waidhofen an der Thaya.
- KONTAKTE UND KONFLIKTE**, 1993: Kontakte und Konflikte – Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Referate des Symposiums „Verbindendes und Trennendes an der Grenze III“ vom 24. bis 27. Oktober 1992 in Zwettl. Herausgegeben von Thomas Winkelbauer. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Herausgegeben von Harald Hitz, Band 36. Waldviertler Heimatbund, Horn-Waidhofen an der Thaya.
- KRZEMIENSKA**, B., 1980: Wann erfolgte der Anschluß Mährens an den böhmischen Staat?, *Historica* 19, 195–243.
- KULTURY NA HRANICI**, 1995: Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.). Waidhofen an der Thaya.
- KUTHAN**, J., 1991: *Zakladatelské dílo krále Přemysla Otakara II. v Rakousku a ve Štýrsku*. Praha.
– 1993: Přemysl Otakar II. Král zakladatel a mecenáš. Vimperk.
– 1996: Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen. Höfische Kunst im 13. Jahrhundert. Wien–Köln–Graz.
- LECHNER**, K., 1985: *Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976–1246*. Wien–Köln–Graz (3. Aufl.).
- MĚŘÍNSKÝ**, Z., 1986: Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů, *PA LXXVII*, 18–80.
– 1993: Otázky kolonizace a interetnických vztahů na středověké Moravě, *AH 18*, 99–118.
– 1993a: Problematik der Entstehung der südmährischen Städte und deren Beziehungen zum donauländischen Gebiet. In: *Städte im Donauraum. Sammelband der Beiträge aus dem Symposium in Smolenice* 30. 9.–3. 10. 1991, Bratislava–Preßburg 1291–1991, 55–62. Bratislava.
– 1995: K lokalizaci hradu Businc u Dětmara Merseburského (Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon ad a. 1015), *SPFFBU E 40*, 135–143.
– 1995a: Vztahy centrální moci k místnímu vývoji na středověké Moravě. In: *XXIII. MS 1993. Ústřední moc a regionální samospráva*, 7–30. Brno.
– 1998: Studenti vídeňské university z Polné (1377–1524), *VSV, Oddíl věd společenských XI*, 1998, 59–75.
– 1998a: Studenti z Bítova na vídeňské universitě (1382–1447) a význam universitních matrik pro poznání kulturních vztahů Moravy a Slezska s rakouskými zeměmi, *ČMM CXVII*, 1998, 431–452.
– 1999: Černohorští z Boskovic na vídeňské universitě v pozdním středověku a raném novověku. In: *Nový Mars Moravicus aneb Sborník příspěvků, jež věnovali Prof. Dr. Josefu Válkovi jeho žáci a přátelé k sedmdesátinám*, 285–306. Brno 1999.
– 1999a: Morava a Slezsko ve století posledních Přemyslovců (1197–1310). In: *Morava ve středověku*, 27–36. Brno.
– 1999b: Morava po připojení k přemyslovskému státu (1018/19–1197). In: *Morava ve středověku*, 7–26. Brno.
– 1999c: Vývoj zbroje a válečného umění – významné bitvy na Moravě. In: *Morava ve středověku*, 73–103. Brno.
– 2002: České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu I. Praha.
– 2002a: Studenti z Brtnice (okr. Jihlava, Morava) na vídeňské univerzitě. In: *Pocita Janu Janákovi. Předsedovi Matice moravské, profesoru Masarykovy univerzity věnují k sedmdesátinám jeho přátelé a žáci. K vydání připravili Bronislav Chocholáč a Jiří Malý*, 307–311. Brno.
– 2003: Odraz interetnických vztahů v hmotné kultuře středověké Moravy, *AH 28*, 55–67.
– 2004: České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu II. Praha.
- MĚŘÍNSKÝ**, Z.–**PLAČEK**, M. 1993: Hrad Šenkenberk a jeho úloha v kolonizaci Znojemska, *AH 18*, 211–223.
- MĚŘÍNSKÝ**, Z.–**ZUMPF**, E., 1995: *Mittelalterliche Städte in Südmähren und ihre Beziehungen zu mittelalterlichen Städten im niederösterreichischen Raum nördlich der Donau (Arbeitsthese)*, *AH 20*, 181–185.
– 1997: Jihomoravská a dolnorakouská města, jejich místo v kulturním vývoji a odraz v hmotné kultuře, *AH 22*, 145–158.
– 1998: Obchodní cesty na jižní Moravě a v Dolním Rakousku do doby vrcholného středověku, *AH 23*, 173–181.
- MĚSTO VALTICE**, 2001: *Město Valtice*. Valtice.
- MEZNÍK**, J., 1999: *Lucemburská Morava 1310–1423*. Praha.
- NIEDERSTÄTTER**, A., 1996: *Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit 1400–1522. Österreichische Geschichte 1400–1522*. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
– 2001: *Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter. Österreichische Geschichte 1278–1411*. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- NOVOTNÝ**, V., 1912: *České dějiny. Dílu I. část I. Od nejstarších dob do smrti knížete Oldřicha*. Praha.
– 1913: *České dějiny. Dílu I. část II. Od Břetislava I. do Přemysla I.* Praha.

- 1928: České dějiny. Dílu I. část III. Čechy královské za Přemysla I. a Václava I. (1197–1253). Praha.
- 1937: České dějiny. Dílu I. část 4. Rozmach české moci za Přemysla II. Otakara (1253–1271). Praha.
- OTTŮV SLOVNÍK NAUČNÝ, 1897: Ottův slovník naučný. Jedenáctý díl. Hédypathie–Hýždě. Praha.
- PALACKÝ, F., 1876–1878: Dějiny národu českého w Čechách a w Morawě I–V. Praha.
- PŘEHLED DĚJIN ČESKOSLOVENSKA, 1980: Přehled dějin Československa I/1 (do roku 1526), red. Oldřich Říha, Josef Janáček a Richard Marsina. Praha (1. Aufl., 2. 1982).
- SCHWARZ, E., 1931: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München–Berlin.
- 1966: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. II. Teil: Mähren. Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte. Herausgegeben vom Vorstand des Collegium Carolinum. Forschungsstelle für die böhmischen Länder, 4. Band. München.
- ŠIMÁK, J. V., 1938: České dějiny. Dílu I. část 5. Středověká kolonizace v zemích českých. Praha.
- ŠUSTA, J., 1935: České dějiny. Dílu II. část 1. Soumrak Přemyslovců a jejich dědičtví. Praha.
- 1939: České dějiny. Dílu II. část 2. Král cizinec. Praha.
- 1946: České dějiny. Dílu II. část 3. Otec a syn. Praha.
- 1948: České dějiny. Dílu II. část 4. Karel IV. Za císařskou korunou. Praha.
- URBAN, O. H., 2000: Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs bis 15 v. Chr. Österreichische Geschichte. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- VÁLKA, J., 1991: Dějiny Moravy. Díl I. Středověká Morava. Vlativěda moravská. Země a lid, NŘ, sv. 5. Brno.
- VANIČEK, V., 2000: Velké dějiny země Koruny české, sv. II. 1197–1250. Praha–Litomyšl.
- 2002: Velké dějiny země Koruny české, sv. III. 1250–1310. Praha–Litomyšl.
- VEBER, V.–HLAVÁČKA, M.–VOREL, P.–POLÍVKA, M.–WIHODA, M.–MĚŘÍNSKÝ, Z., 2002: Dějiny Rakouska. Praha.
- VOCELKA, K., 2000: Geschichte Oesterreichs. Graz–Wien–Köln.
- VOJENSKÉ DĚJINY ČESKOSLOVENSKA, 1985: Vojenské dějiny Československa. I. díl (do roku 1526), (red. P. Klučina). Praha.
- WINKELBAUER, T., 1995: Lichtenštejnové jako „šlechta neznající hranice“. Náčrt majetkového vývoje panů a knížat lichtenštejnských v Dolních Rakousích a na Moravě v rámci politických dějin. In: Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.), 215–222. Waidhofen an der Thaya.
- WOLFRAM, H., 1987: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Wien.
- 1995: Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Österreichische Geschichte 378–907. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- ZÖLLNER, E., 1996: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien (8. Aufl.).
- ŽEMLIČKA, J. 1986: Století posledních Přemyslovců. Český stát a společnost ve 13. století. Praha.
- 1995: Přemyslovci, Vítkovci, Kueningové. Vytlačení šlechtické moci do politických hranic (1156/58–1310). In: Kultury na hranici. Jižní Čechy–Jižní Morava–Waldviertel–Weinviertel – Kulturen an der Grenze. Südböhmen–Südmähren–Waldviertel–Weinviertel. Andrea Komlosyová/Václav Bůžek/František Svátek (vyd.), 39–42. Waidhofen an der Thaya.
- 1997: Čechy v době knížecí (1034–1198). Praha.
- 2002: Počátky Čech královských 1198–1253. Proměna státu a společnosti. Praha.

Souhrn

Jihomoravská hranice spojující a rozdělující (teze)

Hranice – obecně předěl, rozhraní, mez, nejnižší a nejvyšší bod, míra něčeho, v geografickém smyslu rozmezí dvou oblastí v přírodě, osídlení, hranice hospodářská, v pozemkové držbě, územní správě i mezi dvěma státy. Hranice přírodních a hospodářských oblastí a většinou i etnické jsou užší nebo širší přechodné zóny (hranice zonální), kdežto v případě pozemkové držby, v územní správě (administrativní hranice) i státních hranic jsou liniové.

Hranice – podle definice v dodnes nepřekonaném Ottově slovníku naučném jest čára, respektive pruh, dělicí dvě sousední držby. V širším smyslu rozumí se hranicí celá krajina táhnoucí se podle hraniční čáry. Hranice určovány bývají buď znaky přírodními (mořem, řekami, potoky, horskými hřebeny, stráněmi, roklami aj.), anebo různými v půdě pevně zasazenými nebo jinak vyznačenými předměty (stromy, ploty, kůly, kameny, přtkopy aj.). V prvním případě, kde již příroda sama naznačila hranici, nestačí samotný přírodní znak, nýbrž znak tento musí býti oběma sousedními držiteli uznán za právní. Slovo hranice vzniklo ve slovanském prostředí od hranice dříví do čtyř hran (gran), které byly v jistých vzdálenostech kladeny na hraniční čáru, tedy vlastně ve funkci hraničního znamení – hraničnicku – a toto slovo dostalo též význam hraniční čáry. Setkáváme se s ním i v němčině (die Gränze, die Grenze). Maďarština má pak termín megya – medja, meja, mez, neboť ta byla taktéž hraničním znamením a později nabylo toto slovo

významu hraniční, mezní čáry a pro hraniční znak vešlo v užívání slovo mezník. Jako hraniční znak sloužily i kopky (acervi, cumuli) – hromádky země nasypané a upěchované na hraniční čáře, dále tzv. líhy (též lízy, v něm. listinách lach, lacha, lachus) – zářezy v hraničních stromech v podobě šípů, kol, křížů aj. Dále také sádky jako deminutivum od sad, saditi (pomere, locare) – totiž hraniční kameny, mezníky. Svůj význam při stanovení hranice mělo i slovo úročiště od učici, tzn. umluviti, ujednati něco ve významu umluvené znamení hraniční – mezník.

Hranice – pod tímto širokým pojmem se skrývá v rámci společenského a politického vývoje celá škála konkrétních situací. Hranice mezi „kmeny“ či „gentes“, hranice etnická a v rámci archeologických kultur či celých civilizačních okruhů, hranice sídelního okrsku sídliště či vesnice, jež se vyvíjí v hranici katastrálního území v moderním slova smyslu, zatímco se vznikem státu lze počítat se členěním jeho správní struktury uvnitř v tzv. hradské obce či „gens“ i velmi vágně stanovenou a měnící se hranicí proti okolním sousedním státním útvarům. Vlastně teprve prosazení feudálních vztahů vede ke vzniku panství, ať již zeměpanského, vyšší či nižší šlechty, dominia církevního nebo měst a statků samotných měšťanů v jeho nestálosti a proměnách, které se vyvinulo v základní správní jednotku, jež se v podobě patrimoniální správy dožila až revolučního roku 1848. Nás však v případě jihomoravského prostoru zajímá především hranice zemská, či státní v soudobém slova smyslu, tak jak se postupně během raného až vrcholného středověku konstituje, a zejména to co znamená ve smyslu politickém, hospodářském, etnickém, církevním a obecně religiozním i kulturním – hranice jako brána a most, hranice spojující a rozdělující.

Vývoj a konstituování se jihomoravsko-dolnorakouské hranice během středověkého období prošly několika fázemi. V období stěhování národů a dále prakticky až do doby 10. století představovaly základní rozhraničující linie především velké vodní toky Dunaj a Morava. Po rozpadu římské moci v oblasti Pannonia inferior a Noricum ripense, porážce Rugiů a příchodu Langobardů se nakonec jak dunajské levobřeží, tak i pravobřeží, stává jejich sídelní oikumenou. Z těchto důvodů se i průnik nejstarších Slovanů do oblasti mezi Dunajem a Dyjí a na západ od řeky Moravy jeví na základě dosavadního stavu bádání jako velmi sporadický.

Po příchodu Avarů do karpatské kotliny a jejich usazení se zde (562–568) je zde hranicí kaganátu právě Dunaj a východní svahy Vídeňského lesa (Wienerwald). Diskusi vzbuzuje pouze výběžek s výskytem pohřebišť s litými garniturami severně od Dunaje a v pravobřeží řeky Moravy na Marchfeldu a ve Weinviertelu zasahující až do jihomoravského prostoru k Dyji (Hevlín, Dolní Dunajovice). Ten s největší pravděpodobností souvisel s kontrolou komunikací směřujících na sever a hlavně dyjskými brody na nich.

Po pádu kaganátu ve válkách Karla Velikého (742 nebo 747–814, král 768, císař 800) s Avary se zásadním způsobem změnila mocenská situace v celém středodunajském prostoru, kde se místní politické elity velmi rychle přizpůsobily novým podmínkám, převzaly iniciativu a rozvíjely dále etatizační proces, v našem případě v oblasti staré Moravy – dolního a středního Pomoraví, Znojemska a dále na východ v Ponitří. Dunaj tvoří i nadále jakousi základní hranici, jež se projevuje i v památkách hmotné kultury, pohřebním ritu i dalších oblastech, přičemž se uvažuje o jihoslovanských elementech kultury karantánsko-köttlašského okruhu, které zasahují během 9. století i na sever od Dunaje až do prostoru Dyjsko-svrateckého úvalu, a dokonce až do oblasti jižně od Brna. Tato situace zůstává zachována po celé 9. století a diskuse můžeme vést o otázce, kdy se prostor severně od Dunaje a na západ nejméně až k Eggenburgu a Leiser Berge (Lysé vrchy, Dolní Rakousko) stává součástí státu Mojmirovců. S největší pravděpodobností se tak stalo až v době Svatopluka I. (871–894) a stejný problém představuje Pokamp (řeka Kamp, Waldviertel, Dolní Rakousko). Náleželo zdejší panství slovanského velmože Josefa k Velké Moravě či k „bavorskému východu“, nebo se jednalo o nárazníkový klientský státěček na pomezí obou útvarů – Velké Moravy a Východofranské říše?

Situace se velmi rapidně změnila po pádu Velké Moravy a katastrofální porážce Bavorů u Bratislavy 4. července 907, kde padl jejich výkvet včetně několika biskupů a salzburžského arcibiskupa. Dolnorakouské Podunají se stává bezmocné proti invazi maďarských kočovníků procházejících tudy při svých nájezdech na západ do Bavorska, patrně i Saska a dále až k hranicím dnešní Francie. Sama jižní Morava se v tomto období nacházela v kontaktní zóně se starými Maďary, centrum místní moci se přesouvá na střední Moravu a osídlení v jihomoravských úvalech slábne a pauperizuje se. Po celkovém uklidnění situace vyvolané porážkou Maďarů na Lechu a epizodní spolupráci s Poláky Boleslava I. Chrabrého (992–1025) se Morava stává součástí přemyslovského českého státu, a to nejpravděpodobněji v roce 1018. Velmi rychle se vytváří nová jihomoravská hranice oproti tzv. babenberské Východní marce. Ta se nejpozději ve čtyřicátých až padesátých letech ustaluje na Dyji včetně vybudované soustavy pohraničních hradů. Teprve po vítězné bitvě proti Leopoldovi II. (Liutpold; 1075–1095) u Mailbergu (Mauriberg severovýchodně od Hollabrunnu, Dolní Rakousko) v roce 1082 se hranice lokálně posunuje v oblast Lednice a Mikulova na jižní dyjské pravobřeží. V této podobě prakticky již rozhraničení mezi Dolními Rakousy a Moravou setrvalo hluboko do novověku a teprve po mírových jednáních v Saint Germain en Laye roku 1919 připadlo následujícího roku k Moravě Valticko.

Hranice jako taková měla dvojí diametrálně odlišnou a protikladnou funkci – politickou a mocenskou jako rozdělující element, zejména v dobách válečných střetů – a na druhé straně spojující v oblasti hospodářských styků, obchodu, kulturní výměny včetně uměleckých projevů, stavebních památek, ve školství, právu, ale také například v oblasti měr a vah spojovaných právě s obchodem.

Z válečných střetů odehrávajících se na jihomoravské hranici je nutno zmínit, pomineme-li boje mezi Velkomoravany a Východofranskou říší, již střetnutí odehrávající se v době po přelomu tisíciletí. To zasáhlo bezesporu také oblast jižní Moravy. Na jedné straně zde bojovali Moravané jako spojenci Boleslava I. Chrabrého (992–1025) a na druhé straně císař Jindřich II. (1002–1024) spolu s českým Oldřichem I. (1012–1034) a Jindřichem I. Babenberským (994–1018). Morava tehdy představovala vedlejší frontu, neboť hlavní boje probíhaly ve Slezsku. Po dobytí Moravy, nejspíše v roce 1018/1019, a jejím připojení k přemyslovskému českému panství knížetem Oldřichem I., je země předána do správy jeho synovi Břetislavovi I. (český kníže 1034/35–1055). Také v tomto břetislavském období se kontaktní zóně mezi jižní Moravou a Dolními Rakousy nevyhnuła řada konfliktů. Podnět k nim bezesporu zavdaly expanzivní plány českého knížete vyplývající patrně z tradičně pojímaného teritoria staré Moravy v období velkomoravského státu, kdy k jeho jádru patřilo i Pováží s jihozápadním Slovenskem a území Dolních Rakous na sever od Dunaje a na východ od Kampy. Tato původně ke staré Moravě příslušející území, na něž si Břetislav činil právoplatný nárok, představovala zejména ještě v době první poloviny Břetislavovy pražské vlády prostory s charakterem určitého pohraničního konfinia a mocenského vakua, o jejichž opanování soupeřili Přemyslovci jak s uherskými Arpádovci, tak i s Babenberky v tzv. Východní bavorské marce, od roku 1156 rakouském vévodství. Při bojích mezi Břetislavem I. a Jindřichem III. (1039–1056, císař 1046) z let 1039–1041 propukly také pohraniční spory s Babenberky a roku 1040 měly Břetislavovy jednotky obsadit blíže nejmenovaný hrad nacházející se na pomezí tzv. Východní bavorské marky a českého státu, který byl českému knížeti v průběhu války v roce 1041 odňat. Tyto spory byly urovnány až na sněmu v Řezně na podzim roku 1041, kdy musel Břetislav I. kapitulovat a přijmout a Cechy v léno. Právě s ustalením moravsko-uherské a moravsko-rakouské hranice na řekách Moravě a Dyji souviselo snad již od třicátých až čtyřicátých let 11. věku i budování obranné linie hradů na levém dyjském a pravém moravském břehu, dokončené nejspíše za Břetislavova syna Spytihněva II. (1055–1061).

Na širším pozadí zápasů o investituru a angažovanosti jeho jednotlivých aktérů na straně papežské a císařské strany se také odehrála bitva u Mailbergu (Mauriberg) severovýchodně od dolnorakouského Hollabrunnu a jižně od moravské hranice, neboť již v roce 1078 odpadl od Jindřicha IV. (1056–1106) markrabě Východní bavorské marky Leopold II. (Liutpold; 1075–1095). Římsko-německý král po vyčerpání diplomatických i mocenských prostředků marku markrabímu odňal a patrně ji již na řezenském dvorském sněmu v březnu 1081 udělil Vratislavovi II. (1061–1092, král 1086). Český kníže však musel toto území na markraběti sám dobýt a záminku k vojenským akcím mu daly pohraniční konflikty na jihomoravské dyjské hranici. K samotné bitvě došlo 12. května 1082 a svědectví o jejím průběhu nám zachoval Kosmas. Vratislav II. sice vyhrál, ale nebyl schopen tohoto vítězství využít k trvalému opanování Východní bavorské marky.

Zmíjme i další válečné konflikty, zejména boje mezi jihomoravskými údělníky – se syny Konráda I. Oldřichem Brněnským (1092–1097, ?–1099, 1101–1113/15) a Litoldem Znojenským (1092–1099, 1101–1112) – a českým ústředním panovníkem Břetislavem II. (1092–1100), kdy došlo k jejich zatčení a vyhnání z údelů. Po vyhnání organizovali oba proti Břetislavovi II. i jeho bratru Bořivojovi (český kníže Bořivoj II., 1100–1107, přelom let 1109/10, 1118–1120, † 1124) dosazenému za správce jižní Moravy (1099–1100) odboj a drobnou záškodnickou válku v rakousko-moravském pohraničí. Po těchto bojích zavládl na jihomoravské hranici poměrný klid a prakticky až do roku 1157 zde nemáme žádné zprávy o nějakých větších bojových akcích kromě útoku několika rakouských ministeriálů na hrad Podivín během léta roku 1157. Ten byl od nich vypálen a asi jednalo o jejich individuální akci. Ti využili nepřítomnosti rakouského vévody a patrně i moravských údělních knížat ve svých doménách, neboť od 2. poloviny srpna se české a patrně i moravské oddíly pod velením Vladislava II. (1140–1172, † 1174) zúčastnily v sestavě císařských vojsk bojů ve Slezsku a Polsku proti Boleslavovi IV. (1146–1173).

Po poměrném období klidu, odmyslíme-li vnitřní nástupnické problémy přemyslovského státu, se jihomoravská hranice stává dějištěm dalších bojů až ve druhé čtvrtině 13. věku. Již na konci vlády prvního českého dědičného krále Přemysla Otakara I. (1197–1230) se do jeho politiky promítají snahy o získání babenberského dědictví vrcholící v době, kdy v čele českého státu stál jeho syn Václav I. (1230–1253). Záminku k počátku bojů mezi českými Přemyslovci a rakouskými Babenberky dal návrat Přemyslovy dcery Anežky (sv. Anežka) do Čech v roce 1225 po jejím neúspěšném zasnoubení se synem štaufského císaře Fridricha II. Sicilského Jindřichem VII. († 1242), neboť ten se oženil právě s dcerou rakouského vévody Leopolda VI. (1198–1230) Markétou, na čemž měl sám tento Babenberk nemalý podíl. Přemysl Otakar I. vpadl hned následujícího roku 1226 do Rakouska a došlo k odvetné akci Leopoldově, kdy při hrozném plenění jižní Moravy proslul zejména Jindřich z Kuenringu.

Vypuknutí těchto bojů, jež se změnilo po roce 1230 v dlouholetý vleklý konflikt, sužovalo především přhraniční oblasti obou států, hlavně jihomoravský prostor či sousední rakouské území. Jmenujme alespoň vpád Friedricha II. Bojovného (1230–1246) na Moravu, kdy se tento poslední rakouský vévoda z babenberského rodu zmocnil hradu Bítova a jeho spojencem proti českému králi byl i moravský markrabě Přemysl (1228–1239), což nakonec Václava I. donutilo pacifikovat Moravu válečnou výpravou. Roku 1237 je však moravský markrabě Přemysl v odboji znovu a boje s rakouským vévodou pokračovaly i po odchodu Tatarů ze střední Evropy v roce 1241. Také po celá čtyřicátá léta trvá snaha Přemyslovců získat babenberské dědictví. Ta vrcholí po smrti Friedricha II. Bojovného († 1246) a po předčasném skonu manžela Gertrudy Babenberské († 1288, po smrti Vladislava od r. 1248 manž. Hermanna IV. Bádenského [† 1251] a od 1252 manž. knížete Romana Haličského) moravského markraběte Vladislava († 1247).

Na moravský markraběcí stolec byl tehdy ihned dosazen tehdy teprve čtrnáctiletý mladší syn Václava I. Přemysl (Otakar II.), jistě s širšími úmysly a plány českého krále na získání rakouských zemí, neboť právě Morava byla pro pražského vladaře ideálním nástupním prostorem expanze českého státu na jih do Podunají. Po jeho neúspěšném povstání proti svému otci Václavovi I. v roce 1248 se stává osobou hrající ústřední roli při snáhách Přemyslovců získat rakouské dědictví, což je již koncem roku 1251 korunováno úspěchem a moravský markrabě je na žádost rakouské i štyrské šlechty zvolen za vládcu babenberských zemí. To však vyvolalo odpor uherského krále Bély IV. (1235–1270), v roce 1252 postihly vojenské operace rakouské země a již roku 1253 se válka přenáší i na Moravu. Útok byl však odražen a následujícího roku 1254 je mezi oběma panovníky uzavřen v Bratislavě mír. Po smrti Václava I. dne 22. září 1253 se Přemysl Otakar II. (1253–1278) ujímá vlády v celém českém státě.

Opanování rakouských zemí, Štýrska a později i další expanze k Jadranu (Korutany, Kraňsko, Vindická marka, Pordenone atd.) byla zastavena po volbě Rudolfa IV. Habsburského (1273 jako římský král Rudolf I., správce Rakouského vévodství 1276–1282, † 1291), za představitel Říše. Roku 1276 byl na českého krále uvalen říšský acht, odpadla od něj šlechta v rakouských zemích a i část domácích feudálů. Přemysl se musel Rudolfovi podrobit a vzdát se všech svých zemí kromě Čech a Moravy. Odtud pak již vedla cesta k jeho porážce u Suchých Krut na Moravském poli (Dürnkrot a Jedenspeigen, Marchfeld, Dolní Rakousko), kde našel 26. srpna 1278 svoji smrt. Vítězné vojsko počalo ihned pustošit jižní Moravu a zejména se v tom vyznamenávali Uhři a Kumáni. Morava zůstala pod správou habsburského panovníka až do roku 1283, kdy byla navrátna Václavovi II. (1283–1305) a Opavsko legitimnímu levobočkovvi Přemysla Otakara II. Mikuláši I. Opavskému (asi 1253/1255–1318, vévoda opavský 1281). Země byla v této době rozvrácena násilnými akcemi a lapkovstvím šlechty. Další léta vlády Václava II. přinesla stabilitu včetně hospodářského i politického vzestupu českého státu a územní expanze zaměřené na sever a jihovýchod – do Míšně, Slezska, Polska a Uher. Klid narušil až konflikt s Albrechtem I. Habsburským (vévoda rakouský 1282, římský král 1298–1308) a jeho tažení ke Kutné Hoře v roce 1304, jež muselo postupovat přes Moravu, neboť také jeho ústup po utrpeném vojenském neúspěchu se s největší pravděpodobností odehrával po tzv. Haberské cestě směrem na Jihlavu a Znojmo. Krátce za to Václav II. v Praze dne 21. června 1305 umírá a i jeho syn Václav III. (1305–1306) se za rok na to stává při přípravách na polské tažení v Olomouci dne 4. srpna 1306 obětí atentátu. Jím přemyslovský rod po měči vymírá.

Nastává období dalších zmatků, které souvisely s přechodnou dobou, kdy je českým králem počátkem září 1306 povolán Jindřich Korutanský (1306) vzápětí vystřídáný Rudolfem I. Habsburským (1306–1307), jenž za podpory svého otce římského krále Albrechta I. (1255–1308, vévoda 1282, král 1298) vtrhl přes Moravu do Čech a 16. září byl zvolen panovníkem českých zemí. Umírá však o necelý rok později asi 3. července 1307 a 15. srpna je českým králem podruhé zvolen Jindřich Korutanský (1307–1310, † 1335), na což král Albrecht I. Habsburský spolu se svým synem Friedrichem III. Sličným (1289–1330, vévoda 1298, římský spolukrál a protikrál Fridrich I. 1314) odpověděl ihned tažením do Čech. Jihozápadní Morava se opět stala průchozístem habsburských vojsk, neboť Friedrich III. vyrazil od Jemnice a nazpět ustupoval po neúspěšném obléhání Kolína a Kutné Hory spolu s otcovými jednotkami ke Znojmu, které hájil Raimund z Lichtenburka. V následujícím roce 1308 však dochází ke změně mocenské situace. Po zavraždění krále Albrechta I. (1. V. 1308) poklesl vliv Habsburků na dění v českých zemích i v Říši a ve Znojmě je nakonec dne 15. srpna 1308 uzavřena mírová smlouva mezi Jindřichem Korutanským a Friedrichem III. Sličným. Slabá vláda Jindřicha Korutanského (1307–1310) vedoucí ke zhroutilí panovnické moci a násilným akcím v zemi (např. r. 1309 došlo ke vzbouření šlechty proti opavskému vévodovi Mikulášovi I. a ten byl ze svého knížectví vypuzen) vedla nakonec v roce 1310 k nastolení Jana Lucemburského (1310–1346) na český trůn. Moci se ujímá nová panovnická dynastie daleko více svým původem spojená s ději v Říši a západní Evropě.

Ve vnitřních mocenských sporech a bojích se země rozdělila na dva tábory, z nichž jeden reprezentovali Ronovci v čele s Jindřichem z Lipé († 1329) a královnou vdovou Alžbětou Rejkovou (1286–1335, manžel Václava II. 1300) a druhý královnou Eliška (* 1292–1330, mladší dcera Václava II. a manžel Jana Lucemburského 1310), Vilém Zajíc z Valdeka († 1319) a další osoby. K této skupině se připojil i král a rozpoutala se domácí válka, která pokračovala i na jaře roku 1317, kdy byl král obležen v Brně, odkud jen stěží utekl do Prahy. Jindřich z Lipé hledal spojence u Habsburků a nakonec jako zprostředkovatel zasáhl římský král Ludvík IV. Bavorský (1314–1347, císař 1328). Mírový sněm v Domažlicích (23. IV. 1318) skončil naprostým vítězstvím panské šlechty.

Po porážce Habsburků v bitvě u Mühlendorfu (Mühldorf am Inn, Bavorsko, Německo), kde proti nim bojuje 28. září 1222 spolu s Ludvíkem IV. Bavorským i Jan Lucemburský, je smlouvou s nimi ze září 1323 konečně uklidněna také situace na jihomoravské hranici a vrácena byla některá důležitá místa jako například Znojmo, Podivín, Břeclav a další. Nová pohraniční válka se zde rozpoutala již v roce 1326. České a moravské vojsko pustošilo Podunají a Habsburkové byli nuceni uznat předchozí Janovy dohody s Jindřichem Korutanským o nástupnictví v Korutansku a Tyrolsku. Zájem českého krále poutají stále více zahraničně politické záležitosti včetně vojenských akcí v Říši a zejména v severní Itálii. Roku 1331 se opět bojuje na jižní Moravě a v jejím rakouském sousedství, ale k rozhodující bitvě mezi českým králem a koalici Habsburků s jejich bývalým protivníkem Ludvíkem IV. Bavořem nakonec nedošlo. Lucemburské zisky na jih od českého království jsou však postupně ztraceny. Změnu v neklidné domácí situaci a stabilizaci

vnitropolitických poměrů přivodil až návrat krále nejstaršího syna Karla ze ztracené severní Itálie na podzim roku 1333 a jeho nástup na moravský markraběcí stolec.

Postupně byly zklidněny domácí poměry a až do smrti moravského markraběte Jana Jindřicha (1349/1350–1375) a Karla IV. (1346–1378) vládl klid i na jihomoravské hranici. Téměř vzápětí po smrti obou lucemburských vladařů se však rozpoutaly na Moravě boje a spory mezi jeho syny o otcovské dědictví. Ty zcela rozvrátily stabilizované poměry v zemi a mimo jiné i markraběcí majetky. Tyto rozpory předznamenávají hlubokou krizi společnosti a státu v době vlády Václava IV. (1378–1419), jež vyústila v husitskou revoluci. Tato krize je provázána i drobnými zástími, lapkovství a domácí válkou periodicky propukající a sužující celou zemi i její okolí, neboť se přenášela i do Slezska, Lužice, rakouských zemí atd. Spuštěn byl mechanismus lokálních bojů vedených družinami šlechty z jejich hradních sídel, bojů mezi jednotlivými členy lucemburského rodu i dalšími aktéry zúčastňujícími se jich, ale také obyčejných loupeží, násilností na cestách, v lidských sídlištích a lapkovství. Například roku 1404 obléhá neúspěšně Znojmo Zikmund Lucemburský (1368–1437, uherský král 1387, král 1410, císař 1433) spolu s rakouským vévodou Albrechtem IV. Habsburským (1377–1404, vévoda 1395).

Také po výbuchu husitské revoluce v roce 1419 se jižní Morava stala nástupním prostorem k tažením proti husitům do Čech a od let 1423 až 1425 i vedlejší frontou celého konfliktu. Albrechtovi V. Habsburskému (1397–1439, vévoda 1404, český a uherský král 1437, římský král 1438) bylo 23. března 1422 svěřeno správcovství Moravy a 1. října 1423 se stává moravským markrabětem. Po ukončení husitských válek se vnitřní poměry v zemi zhoršily po smrti Albrechta II. Rakouského († 1439). Celá první polovina čtyřicátých let 15. století je vyplněna drobnou válkou mezi Moravany a Rakušany, boji s východočeskou stranou Hynka Ptáčka z Pirkenštejna na česko-moravském pomezí, neklidem na moravsko-uherské hranici a potyčkami mezi Jihlavou a Táborem. Nejsložitější situace byla právě na rakousko-moravském pomezí, komplikovaná zde skutečností, že zeměly Albrecht Rakouský zůstal řadě Moravanů dlužní peníze a ti je vymáhali v jeho dědičných zemích násilím. Podnikají vojenské výpravy až k Dunaji, a poněvaď poručníkem Albrechtaova syna Ladislava Pohrobka (1440–1457, vévoda 1440, uherský král 1440/1444, český 1453) byl Friedrich III. (1415–1493, 1440 římský král Friedrich IV., císař 1452), vede spory a soukromou válku s ním a mimo jiné také s městem Vídní řada moravských šlechtických magnátů, jako například Pertold z Lipé, Beneš z Černé Hory, Bítovští z Lichtenburka, Jan z Hradce a na Telči a Jan z Pernštejna. Neúspěchem skončila například výprava do Rakousk z roku 1443, neboť s kořistí ustupující moravský oddíl byl přepaden rakouskou zemskou hotovostí, obrán o lup a následně došlo ke zpusťování Znojemska. Vzájemné střety v pohraniční oblasti pokračovaly dále a teprve počátkem roku 1446 zavládl po uzavření míru na jihomoravské hranici klid.

Ten však netrval dlouho a po nástupu Jiřího z Poděbrad (1458–1471) k moci podnikl nový český král již na počátku léta 1458 vpád do Rakouska, jeho vojsko plenilo území severně od Dunaje a ještě v pozdním létě a na podzim tohoto roku donutil dalším tažením Albrechta VI. (1418–1463, Přední Rakousy 1446, vévoda Horních Rakous 1458, Dolních Rakous 1462), aby se vzdal svých nároků na Moravu. Zároveň podporoval i za účasti moravských vojenských oddílů a jejich hejtmanů císaře Friedricha III. Dokonce jej v roce 1462 pomáhá osvobodit z obležení jeho příbuznými ve vídeňském hradě.

Mocenská situace voleného českého krále se však rapidně zhoršila vznikem Jednoty zelenohorské 28. listopadu 1465. Morava představovala, tak jako za husitských válek, strategické území a nástupní prostor k vedení dalších vojenských operací, čehož si byly obě strany snažící se zajistit si výhodné pozice pro vedení dalších bojových akcí dobře vědomi. Od roku 1467 zuří na Moravě a o Moravu válka v leččems se podobající včetně formování obou protivných stran situaci na počátku husitských válek před ncelým pílstoletím. Tyto události nelze na těchto stránkách podrobně popisovat, každopádně by si však zasloužily nového podrobného zpracování. Právě Rakousko představovalo nástupní strategický prostor a na jaře 1468 vtrhl Jiříkův syn Viktorin do Rakousk proti císaři Friedrichovi III., jenž se také přidal k odpůrcům českého krále. Na pomoc mu vyrazil Matyáš Korvín (uherský král 1458–1490) a české kontingenty musely pro následování vojsky Matyáše Korvína ustoupit na Moravu.

Tyto boje byly však již nadlouho poslední otevřenou roztržkou a na obzoru se objevuje nový daleko nebezpečnější nepřítel – Turci.

Spojujícím prvkem byla i etnická skladba, kdy německy mluvící obyvatelstvo kolonizovalo poměrně rozsáhlé prostory jižní a jihozápadní Moravy a sídlilo i v řadě měst včetně velkých zeměpanských ve vnitrozemí. To vše potom determinovalo interetnické vztahy. Stejně tomu tak bylo s představiteli některých významných šlechtických rodů v příhraničních oblastech, jež podléhali jak českým králům, tak i rakouským vévodům a řada jihomoravských rodů pocházela z Dolních Rakous (např. Lichtenštejnové, Sirotkové atd.). Také církevní instituce, zejména kláštery se vyznačovaly značně internacionální skladbou svých osazenstev a velmi čilou výměnou kulturních statků. Po celý středověk a raný novověk se na vídeňskou universitu zapisovala řada studentů z Moravy i Slezska a jihomoravský region s velkými městy, jako bylo Brno, Jihlava a Znojmo i menší poddanská města v pohraničí, představovaly určitou spádovou oblast na cestě za vzděláním. Podobně studium na vídeňské „Alma mater Rudolphina“ vyhledávala i řada příslušníků moravských šlechtických rodů. To vše samozřejmě přispívalo k rozsáhlé výměně kulturních i materiálních statků, idejí, technických inovací i prosazování nových společenských vztahů. Napomáhalo tomu i poměrně husté propojení obou zemí dálkovými cestami i místními komunikacemi dané snadnou prostupností celého

hraničního území. Nakonec se vlastně toto rozhraničení po vzniku podunajské habsburské monarchie v roce 1526 stalo pouze hranicí zemskou a život v jednom soustátí až do 28. října 1918 tyto mnohostranné vztahy a styky ještě dále upevňoval a otevíral obyvatelům přhraničních oblastí nové možnosti i rozšiřoval úzký pohled dovnitř.

Na druhé straně jej ovšem od 19. století začíná provázet vznikající nacionalismus, který tyto vztahy komplikoval, nakonec je přivedl k naprosté destrukci a ve víru I. světové války pak i konečnému zániku mnohonárodnostní habsburské monarchie, jež poslední agónii prožívala na konci října a počátkem listopadu 1918 – 3. listopadu byly přijaty v Padově (Itálie) tvrdé podmínky příměří s Dohodou, 11. listopadu abdikoval císař Karel I. (1916–1918) a 12. listopadu došlo k vyhlášení republiky. Listopad 1918 se stal konečným úmrtním měsícem monarchie a vzájemné vztahy i interakce na moravsko-rakouské hranici se počaly ubírat asi ke škodě těch, kteří zde po řadu generací žili, zcela jinými cestami.